

WAS BEDEUTET MACHT AM CASTELLO DEL BUONCONSIGLIO?

G. ULRICH GROßMANN

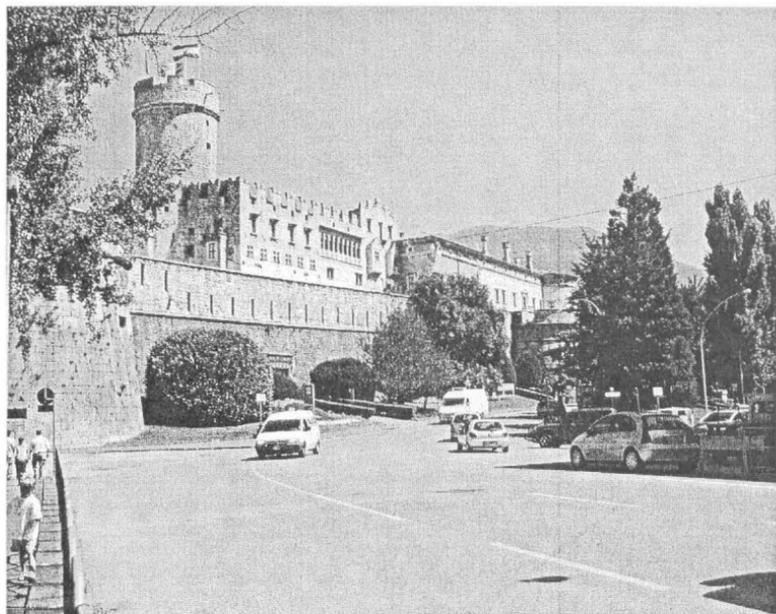


Abb. 1: Trient, Stadtseite des Castello del Buonconsiglio

Thema des Beitrags ist die Bedeutung der mittelalterlichen wehrhaften Architektur des Adels, die immer auch repräsentativer Wohnbau war, für die Festigung und Zurschaustellung der Machtansprüche des Bauherren. Untersucht wird dies an einem scheinbar besonders klaren Beispiel, dem Castello del Buonconsiglio in Trient, unter Berücksichtigung des Bischofspalastes neben dem Dom. Das Ergebnis wirft jedoch mehr Fragen auf als Antworten gegeben werden können. Die Burg in Trient erweist sich als Objekt, an dem Historiker und Bau- und Kunsthistoriker bisher eher streng nebeneinander, aber offenbar nicht hinreichend gemeinsam geforscht haben. So ist beispielsweise nicht mehr sicher, wer der ursprüngliche Bauherr der Burg gewesen ist. Zum heutigen Zeitpunkt ist nicht geklärt, ob der Hauptturm des Bischofspalastes vom Bischof oder von der Stadtgemeinde, ob die Stadtmauer vom Bischof als Landesherrn und ob der Hauptturm der Burg und die Burg insgesamt vom Bischof oder von Kaiser Friedrich II. bzw. dessen Beauftragten errichtet wurden.

Grundlegend für die jeweilige Herangehensweise an dieses komplexe Thema der historischen Burgenforschung ist selbstverständlich die eigene fachliche Ausrichtung. In unserem Fall ist es die Bau- und Kunstgeschichte, die die bauliche Einschätzung der Burgen ermöglicht, aber die Gefahr historischer Fehlurteile nicht ausschließt. Wären Geschichte oder Archäologie Ausgangspunkt für die Burgenforschung, bestünde die Gefahr von Fehleinschätzungen ebenfalls, wenn auch bei anderen Aspekten. Grundsätzlich ist Burgenforschung daher nur als interdisziplinäre Forschungsarbeit sinnvoll.

Das *Bistum Trient* befindet sich an einer Nahtstelle des Römischen Reiches. Die wichtigsten Wege über die Alpen bündelten sich im Etschtal zwischen Bozen und Verona und damit im Bereich der Stadt Trient. Der deutsche König und römische Kaiser hob daher möglichst ihm nahestehende Adelige auf den Bischofsstuhl, um sich den Weg nach Italien zu sichern; der Bischof von Trient wurde zudem um 1161 von Kaiser Friedrich I. mit der Grafschaft Trient belehnt. 1182 entzog der Kaiser auch der Stadt Trient selbst die Ausübung ihrer Munizipalrechte und unterstellte sie dem Bischof¹.

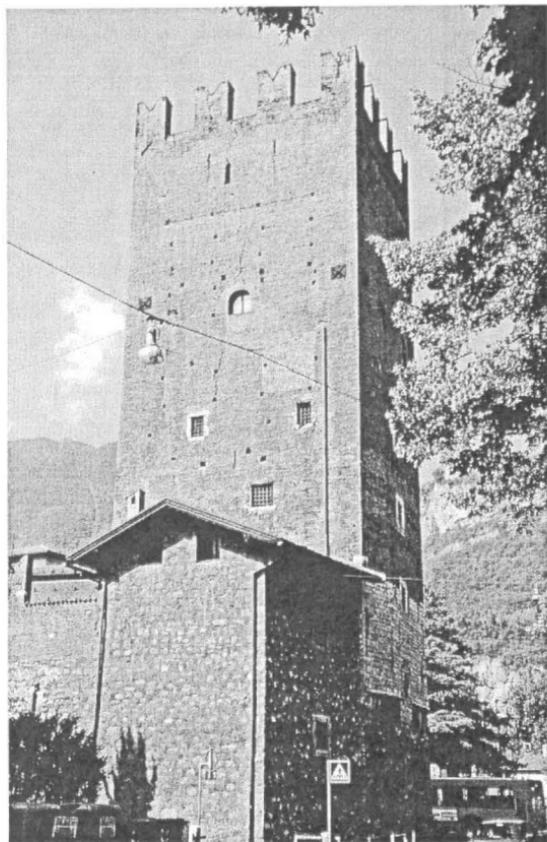


Abb. 2: Trient, Torre Vanga

Als Blütezeit für das Fürstbistum gilt die Herrschaft Friedrichs von Wangen, dessen Familie aus dem Sarntal bei Bozen stammt. Er nutzte als einer der ersten den Bergbau gewinnbringend und erließ 1208 eines der frühesten Bergbaustatute Europas. Auf seine Brüder geht die Errichtung der *Torre Vanga* ab 1220 zurück, eines aus Quadern und Backstein gemauerten

1 KINK, Rudolf: Codex Wangianus. Urkundenbuch des Hochstiftes Trient, angelegt von Friedrich von Wangen, Wien 1852 (Österreichische Geschichtsquellen. 2. Abth., 5), S. 28 und 41. – Verwendete Abkürzungen: ASTN, Staatsarchiv Trient.

hochmittelalterlichen Wohnturmes am südwestlichen Eck der mittelalterlichen Stadt² (Abb. 3).

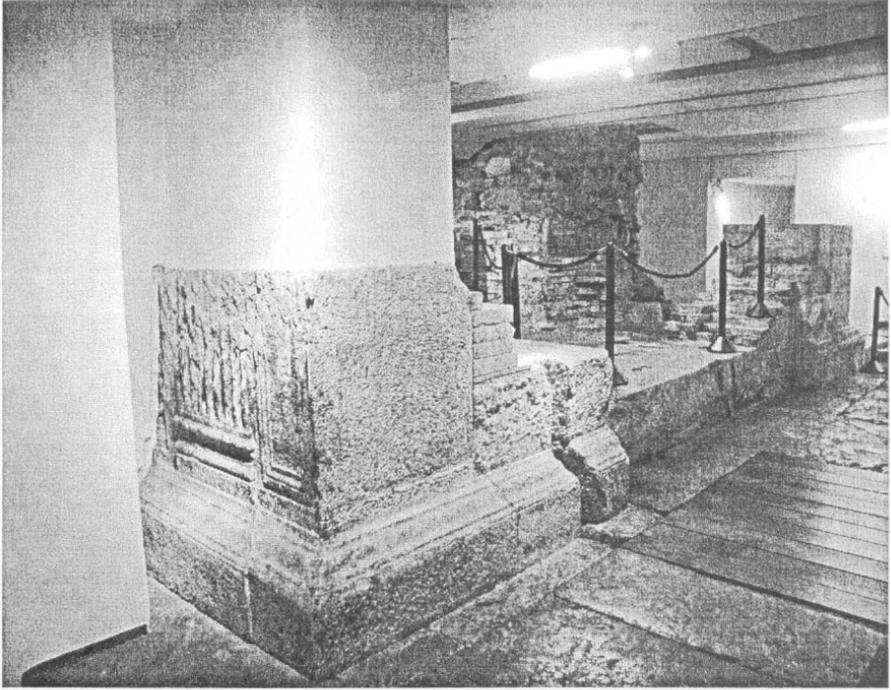


Abb. 3: Trient, Ausgrabungen im Sockelgeschoß des Palazzo Pretorio, römisches Stadttor

Friedrich selbst ließ im Jahre 1212 den Neubau des Domes beginnen, gleichzeitig entstand wohl auch der *Palazzo Pretorio*, also der bischöfliche Palast neben dem Dom; ein erster Palast wurde schon 1144 erwähnt. Der neue Bau wurde anstelle eines älteren errichtet und dabei bis zu einem schon bestehenden, seinerzeit viergeschossigen Turm herangeschoben, der fortan die Rolle eines Bergfrieds des bischöflichen Dombezirks spielte, auch wenn dieser „Bergfried“ keine durch hohe Mauern eingefasste Burg, sondern den vermutlich nur durch niedrige Mauern abgegrenzten Dombereich zu schützen hatte.

Dieser Turm, die Torre Civica, steht im Verlauf der römischen und wohl auch der hochmittelalterlichen Stadtmauer und überbaut das römische Südtor der Stadt; der Dombezirk lag vor dem Haupttor außerhalb der Stadt. Bauherr des Turmes muß die Stadt gewesen sein, die ihn gegen den Bischof richtete. Mit dem Ende der städtischen Autonomie 1182 konnte der Bischof den Turm nun in seinen Palast einbeziehen und diesen an den Turm anfügen, der

2 RIEDMANN, Josef: Die Anfänge von Runkelstein, in: Schloß Runkelstein – Die Bilderburg, Bozen 2000, S. 15-29, hier S. 20, verweist auf das Tiroler Urkundenbuch, hg. von der Historischen Kommission des Landesmuseums Ferdinandeum in Innsbruck, Bd. 1: Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vintschgaus, Tl. 2: 1200-1230, bearb. von Franz HUTER, Innsbruck 1949, Nr. 778.

ältere Palast endete nach archäologischem Befund wenige Meter vor dem Turm³. Die Bezeichnung als *torre civica* ist erst nach 1257 überliefert, doch der Baubefund läßt keine andere Abfolge zu.

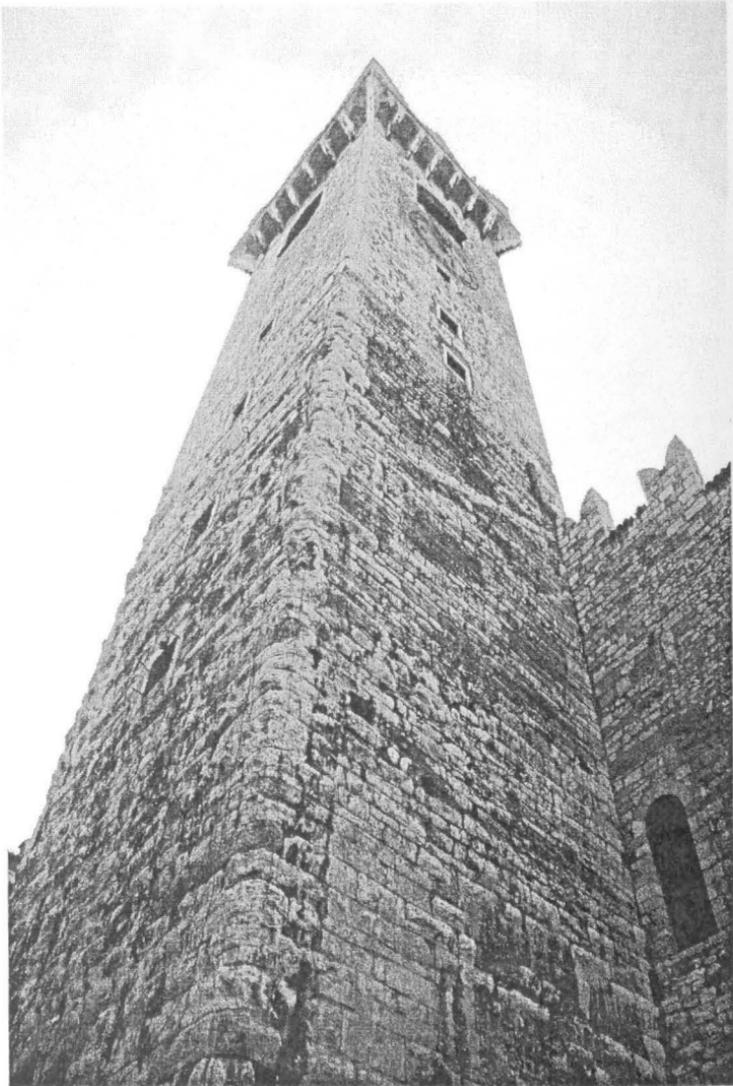


Abb. 4: Trient, Torre Civica am Palazzo Pretorio

3 Die Bezeichnung des Turmes als *torre civica* führt aber nicht aus der Zeit vor 1182, sondern erst nach 1257, als der Bischof – vorübergehend – seinen Sitz in die Burg an den Stadtrand verlegt und der Turm erneut von der Stadtgemeinde genutzt werden kann.

Der Unterbau des Turmes wird von Aldo Gorfer⁴ in die Zeit um 1000 datiert. Erste Nennungen⁵ datieren jedoch erst aus dem späteren 12. Jahrhundert und dies entspricht der äußeren Erscheinung des Turmes. Die unteren Teile weichen von den mittleren Geschossen nicht ab, das Quadermauerwerk wäre für das 11. Jahrhundert ganz untypisch und nur das oberste Geschoß ist deutlich jünger. Der Turm muß folglich etwa in der Mitte des 12. Jahrhunderts errichtet worden sein.



Abb. 5: Stadtmauer im Verlauf der Vorburg

Bischof *Friedrich von Wangen* wird die umfangreiche *Vergrößerung der Stadt* und in Verbindung damit die Errichtung der in Teilen noch erhaltenen Stadtmauer zugeschrieben. Eindeutig belegt ist dies nicht, doch dürfte die Baumaßnahme zwischen der Eingliederung Trients in die bischöfliche Grafschaft 1182 und die archivalische Nennung einer „alten“ Stadtmauer im Jahre 1226 zu datieren sein. Der Verlauf dieser neuen Stadtmauer faßt auch das Gelände des Castello del Buonconsiglio ein. Die Burg liegt an einem leichten Versprung im Nordosten der Stadtmauer. Diese hat in ihrer unteren Hälfte eine einheitliche Erscheinung aus Bruchquadern, die in klaren Schichten verlegt sind. Die ältesten Burgmauern zeigen die gleiche Bearbeitungsform, sind jedoch durch eine Aufzuge von der Stadtmauer abgesetzt, also in einer zweiten Phase mit geringem zeitlichen Abstand entstanden. Die mittelalterliche Burganlage besteht somit aus der Stadtmauer im Osten sowie einer Umfassungsmauer an den übrigen Seiten. Sie umklammerte ursprünglich zumindest zwei Gebäude und den Bergfried.

4 GORFER, Aldo: Trient, Trient 1995/2003, S. 79.

5 Ebd., S. 80.



Abb. 6: Die Burgmauer ist zugleich die Stadtmauer, zweites Viertel 13. Jh.

Die Burg nimmt fast die gesamte bergseitige Strecke der Mauer ein und kann nur in Verbindung mit ihr entstanden sein, Bauherr und Datierung von Burg und Mauer müssen – zumindest von der Planung her – übereinstimmen (Abb. 7).

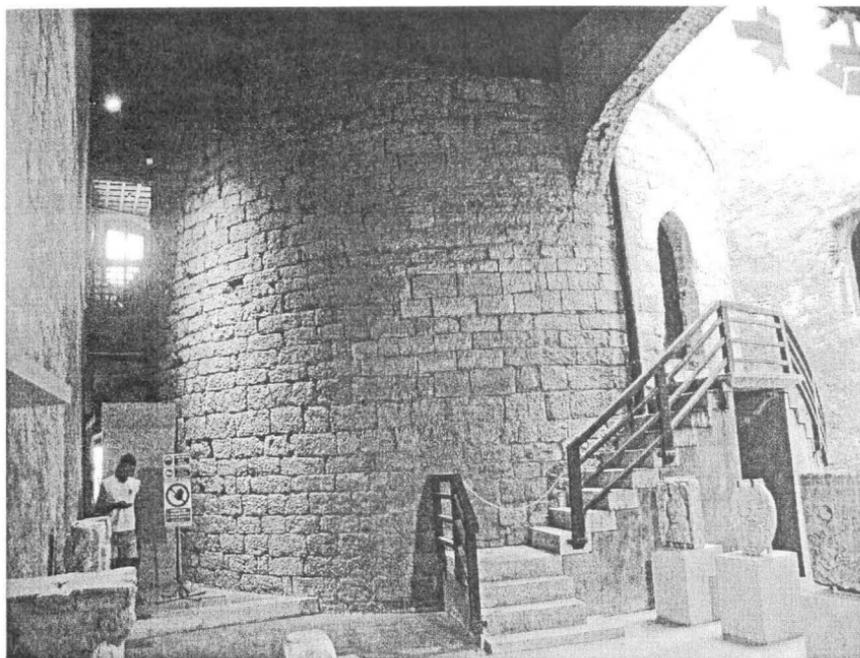


Abb. 7: Eingangsgeschoß des Bergfrieds über einem hohen, heute unzugänglichen Sockel.
Das Portal ist leicht spitzbogig (um 1250/60?)

Die Annahme, der Hauptturm der Burg sei zunächst ein selbständiger städtischer Verteidigungsbau gewesen, ist keinesfalls haltbar⁶. Eine Stadtmauer hat keinen einzelnen an Größe herausragenden Turm, der zudem innerhalb des Mauerrings steht. Es handelt sich vielmehr um einen typischen Bergfried (ital. „Mastio“) einer aus mehreren Gebäuden bestehenden Burganlage. Bewohnbare Innenräume hat er ebenfalls nicht. Angesichts seines spitzbogigen Portals dürfte der Turm kaum wesentlich vor der Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sein.

Etwas älter als der Turm könnte der südliche Rechteckbau der hochmittelalterlichen Burg sein, vermutlich ein Saalbau. Dieser scheint ursprünglich über dem Keller zwar nur ein einziges Geschoß besessen zu haben, er überragt im ältesten Zustand aber die westliche Umfassungsmauer der Kernburg. Das spätromanische Portal ist mit einem Quadergewände ohne Profil versehen, hat jedoch einen zur Mitte dicker werdenden „schwellenden Bogen“, der die Datierung im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts grundsätzlich unterstreicht.

Dennoch herrschen gerade hinsichtlich der Gründungsphase der Burg widersprüchliche und mißverständliche Auffassungen. Zumeist geht die Forschung bislang davon aus, daß um 1210 Bischof Friedrich nur die Stadtmauer errichtet habe und dabei einen hohen runden Stadtmauerturm erbauen ließ, falls dieser nicht sogar schon bestanden habe. Rund eine Generation später sei hier entweder neben dem bestehenden Rundturm oder gemeinsam mit diesem eine Burg durch den kaiserlichen Podestà Sodegerio errichtet worden, den Friedrich II.

6 GORFER, Aldo: I Castelli del Trentino. Guida, 4 Bde., Trient 1985-94, hier Bd. 3, 1990, S. 33.

1238 eventuell auf Vorschlag des Machthabers Ezzelino da Romano eingesetzt habe⁷. 1250 jedenfalls wird von einer *nova domus domini imperatoris* gesprochen⁸. Auch Aldo Gorfer betont mehrfach⁹, daß 1238 ein Sodegerio di Tito von Kaiser Friedrich II. zum Podestà von Trient benannt wurde und auf dem Rücken des Malconsei-Hügels ein neues Haus des Kaisers errichten ließ. Dieses ging 1255 an den Bischof über und wurde 1256 als *Casa nuova* oder *Castello nuovo* im Besitz des Bischofs Egno von Eppan erwähnt¹⁰.

Wenn wir jedoch die Nachricht, daß es 1226 eine alte – und damit logischerweise auch eine neue Stadtmauer gab, mit der Ansicht verbinden, daß die mit der neuen Mauer gleichzeitige Burg erst nach 1238 entstanden ist, kommen wir zu einem kaum lösbaren Widerspruch: Der Bischof als Stadtherr errichtet eine neue Stadtmauer, die das Stadtareal wesentlich vergrößert und schafft einen Bauplatz für eine Burg, den er jedoch gar nicht nutzt.

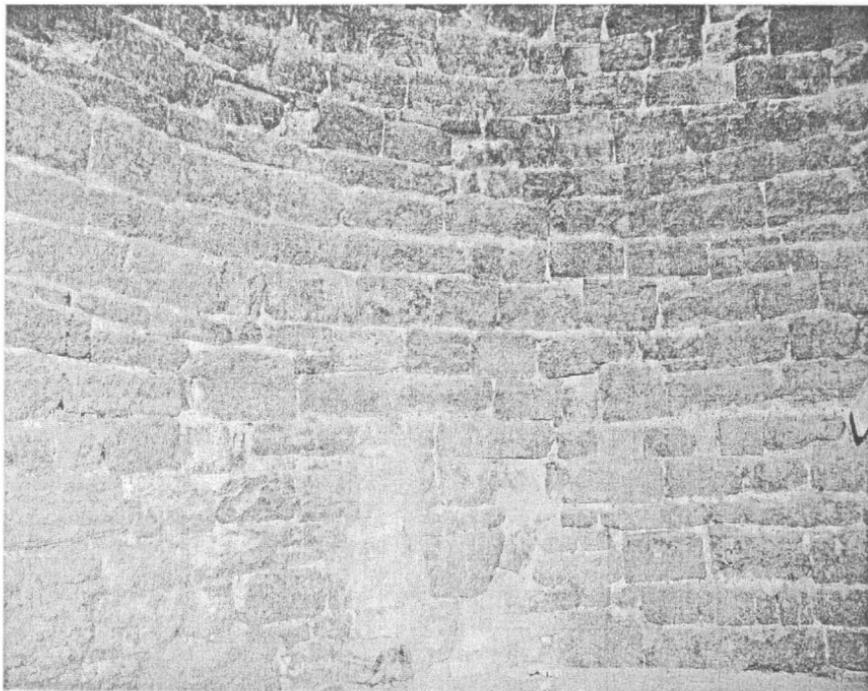


Abb. 8: Bergfried der Burg Trient. Oberstes Geschoß Inneres

Eine Möglichkeit wäre, daß der Bischof vor 1226 bzw. sogar vor 1218 – Friedrich von Wangen starb 1218 – die Mauer errichten und das Gelände für eine neue Burg sichern ließ,

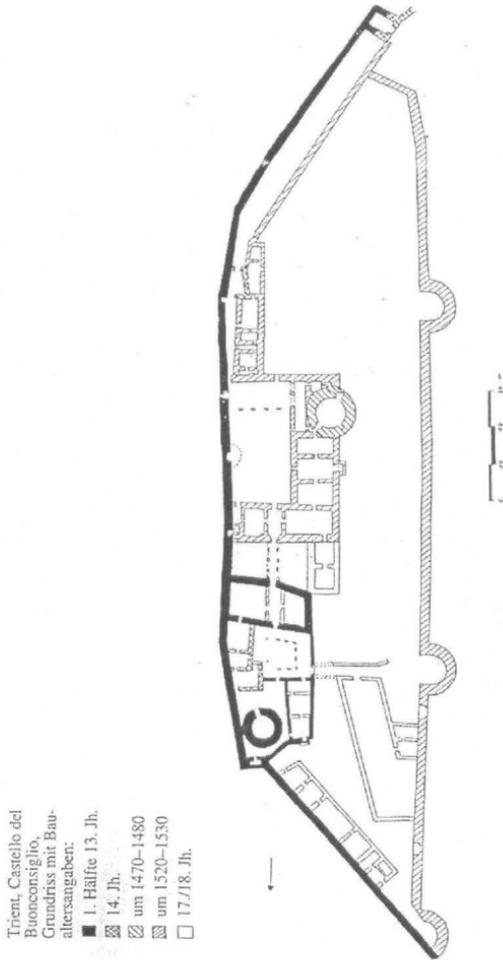
7 Il Castello del Buonconsiglio, hg. von Enrico CASTELNUOVO, 2 Bde., Trient 1995 und 1996, hier Bd. 2, 1996, S. 12.

8 Vgl. hierzu RIEDMANN, Josef: Die Übernahme der Hochstiftsverwaltung in Brixen und Trient durch Beauftragte Kaiser Friedrichs II. im Jahre 1236, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 88 (1980) S. 131-163, bes. S. 148ff.

9 GORFER (wie Anm. 6) hier Bd. 3, 1990, S. 69 sowie S. 70/71 nach ASTN.

10 Ebd., S. 75 nach HORMAYER, Josef von: Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol, Tübingen 1808, S. 361.

diese dann aber erst in der Amtszeit des kaiserlichen Podestà entstand und erst 1255 wieder an den Bischof übergang, der bis dahin ausschließlich den Bischofspalast neben dem Dom nutzte. Denkbar wäre auch, daß der Bischof sehr wohl die Burg errichtete oder zumindest begann und diese dann 1238 vom kaiserlichen Podestà als dem Machthaber übernommen und ausgebaut wurde; in den Quellen taucht dann erst die Rückkehr der Burg zum Bischof auf. Sicher ist vom Baubefund und der topographischen Situation her nur eins: Auf jeden Fall muß der Bischof mit dem Bau der Stadtmauer auch den einer Burg geplant haben.



Trient, Castello del Buonconsiglio, Baualtersplan

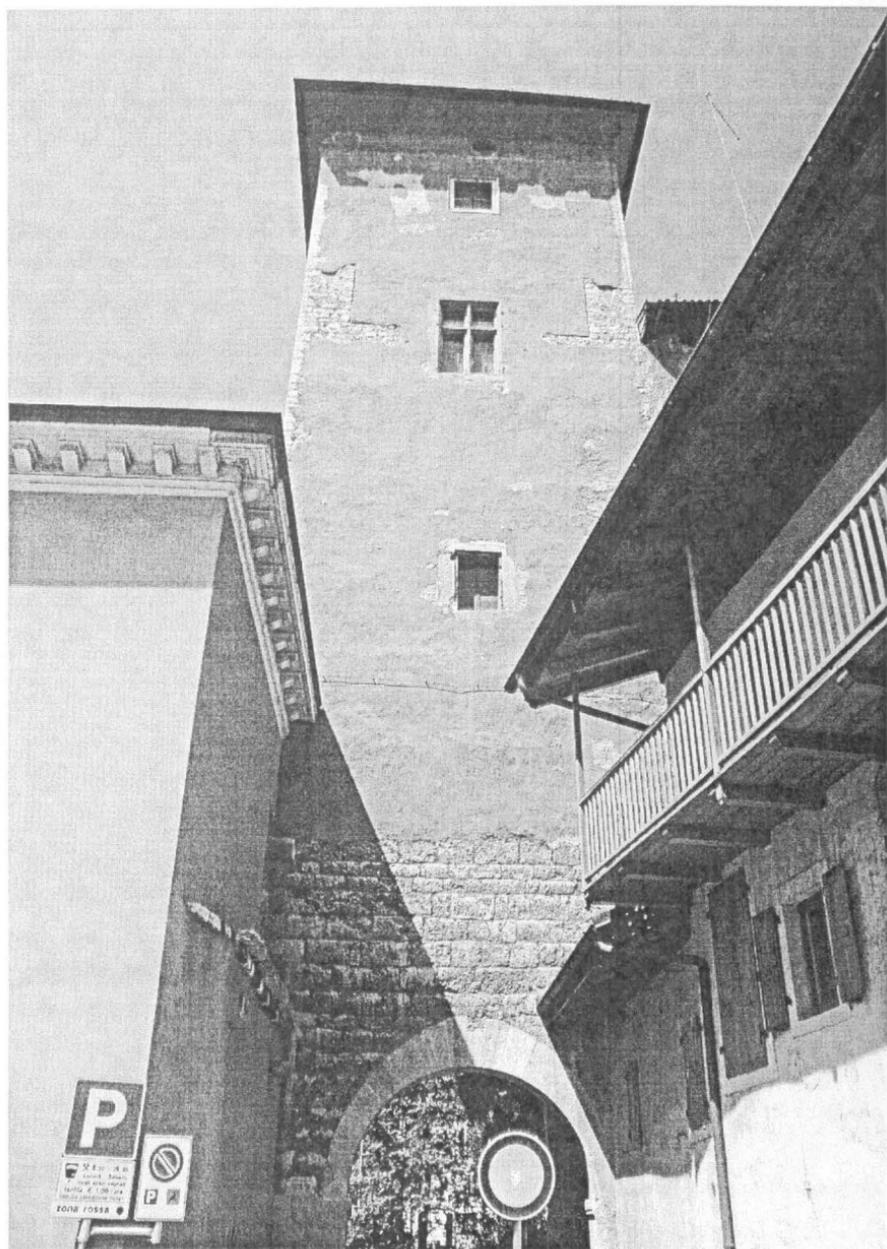


Abb. 9: Adlerturm, Außenseite des Torturms

Läßt sich diese Machtkonstellation – Bischof – Kaiser – kaiserlicher Statthalter – an den Bauten in Trient erkennen? Militärische Macht drückt sich grundsätzlich vor allem in den Mauern und Turmbauten aus, politische und wirtschaftliche Macht zudem in der Palastarchitektur. Hinsichtlich der Türme gilt dies sowohl für die Torre Civica beim Bischofspalast also auch den Bergfried, die sog. Torre di Augusto im Burgkomplex. Aber in keinem dieser beiden Fälle tritt der Bauherr oder Eigentümer deutlich hervor – was seinerzeit an Wappen aufgemalt war oder als Fahne aus den Fenstern hing, wissen wir natürlich nicht. Durch eine Burg wurde Trient erst seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts „beherrscht“. Vor ihrer Errichtung spielten sich Herrschaft und Repräsentation allein im Bereich des Domplatzes ab. Wenn wir die Burg mit dem Bergfried als kaiserliche Machtdemonstration gegen den Bischof auffassen, so müssen wir feststellen, daß der Bischof dafür erst die Grundlage mit der neuen Stadtmauer geschaffen hat. Ist andererseits der Bergfried erst nach 1255 entstanden und Ausdruck der bischöflichen Macht, dann hätte der kaiserliche Statthalter auf ein solches Zeichen verzichtet. Bei allen historisch überlieferten Auseinandersetzungen hat die uns geläufige Wehrarchitektur des Mittelalters vor 1200 in Trient keine ernsthafte Rolle gespielt.

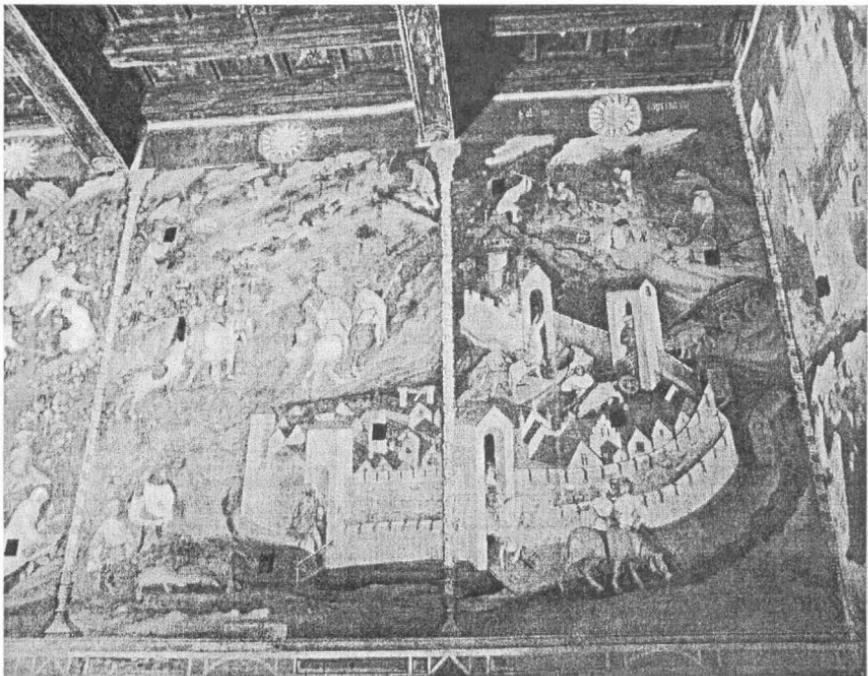


Abb. 10: Adlerturm, Fresko im Mittelgeschoß, um 1400
(Foto: Museo del Buonconsiglio, Trient)

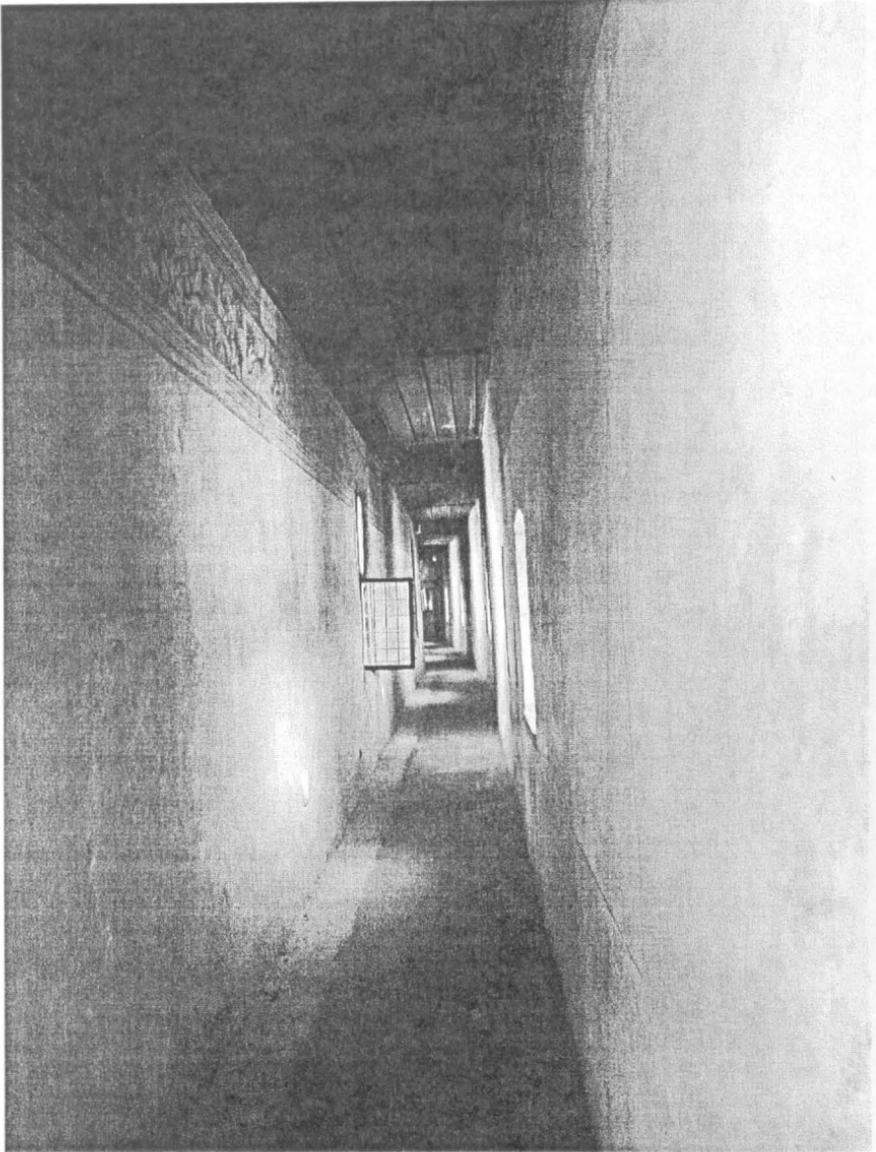


Abb. 11: Wehrgang zwischen Burg und Adlerturm

Besonders repräsentativ sollte eine Baumaßnahme der Jahre *um 1400* werden. Bischof Georg von Liechtenstein ließ den Adlerturm, der als städtischer Torturm diente, ausbauen. Zunächst handelte es sich um einen zur Stadt hin offenen Schalenturm. Dieser erhielt nun eine Rückfassade, wurde aufgestockt und mit drei bewohnbaren Räumen versehen. Diese erschloß man von der Burg her, so daß nun über einem städtischen Tor ein bischöflicher Wohnbau

entstand. Das Hauptgeschoß auf Höhe des Wehgangs wurde mit einem Freskenzyklus mit Monatsdarstellungen ausgemalt, einem der künstlerisch bedeutendsten Gemäldezyklen der Spätgotik im Alpenraum. Von den Wohnräumen der Burg ist der Turm weit abgelegen, die repräsentative Bedeutung dieses hoch qualitätvollen Gemäldezyklus erschließt sich daher dem heutigen Betrachter kaum. Dies um so weniger, als die betreffende Kammer bzw. alle Turmräume im weiteren 15. Jahrhundert mit Betten ausgestattet waren, in insgesamt fünf Betten schlief Personal des Bischofs, ein Antoni und sein Gesell, ein Palawser und ein Jost Sattelberger – für sie oder ihre Vorgänger wird man die Räume kaum derart ausgemalt haben. Für wen sind also diese Malereien? Man gelangt über den Wehgang aus dem Wohn- und Saalbau der Burg in diesen Raum hinein. Der Weg ist dreimal so lang wie der Durchmesser der Burganlage. Wen der Bischof hier hineinführte, bleibt für uns dennoch eine reine Spekulation. Kurz nach der Fertigstellung unterlag Bischof Georg Liechtenstein 1407-09 einem Bürgeraufstand gegen sein Regiment und mußte zeitweilig auf seine weltliche Macht und seinen Sitz in Trient verzichten, ein nächster Aufstand sollte sich 1435 anschließen¹¹.

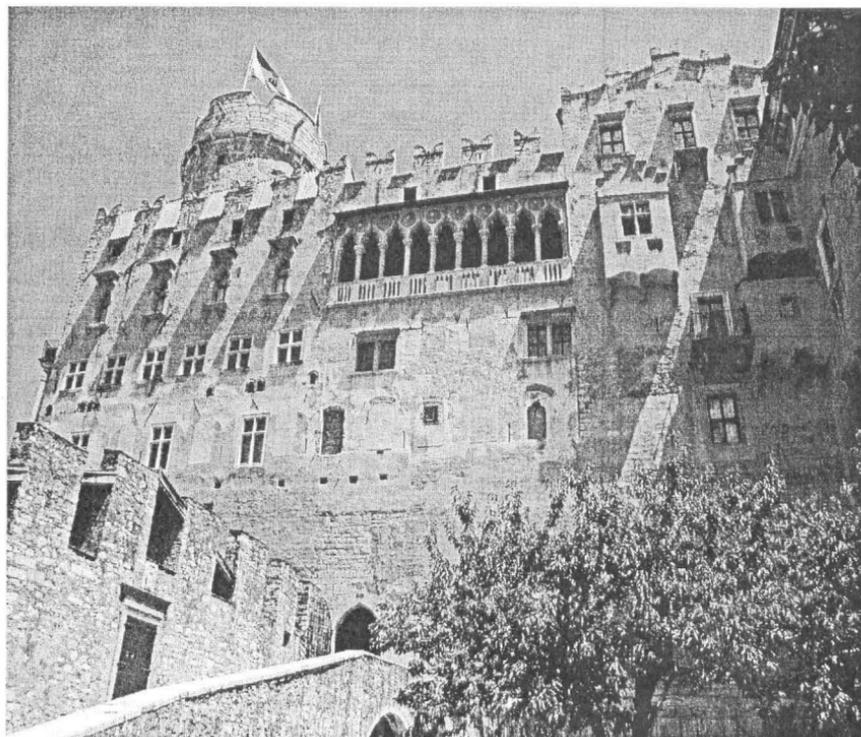


Abb. 12: „Venezianische“ Loggia, rechts der älteste Wohnbau.
Die Schwalbenschwanzzinnen zeigen die mehrfachen Aufstockungen

¹¹ GAR, Tommaso: Annali de Principato Ecclesiastico di Trento dal 1042 al 1540 da Francesco Felice degli Albuti, Trento 1860 (Biblioteca Trentina), S. 275ff.

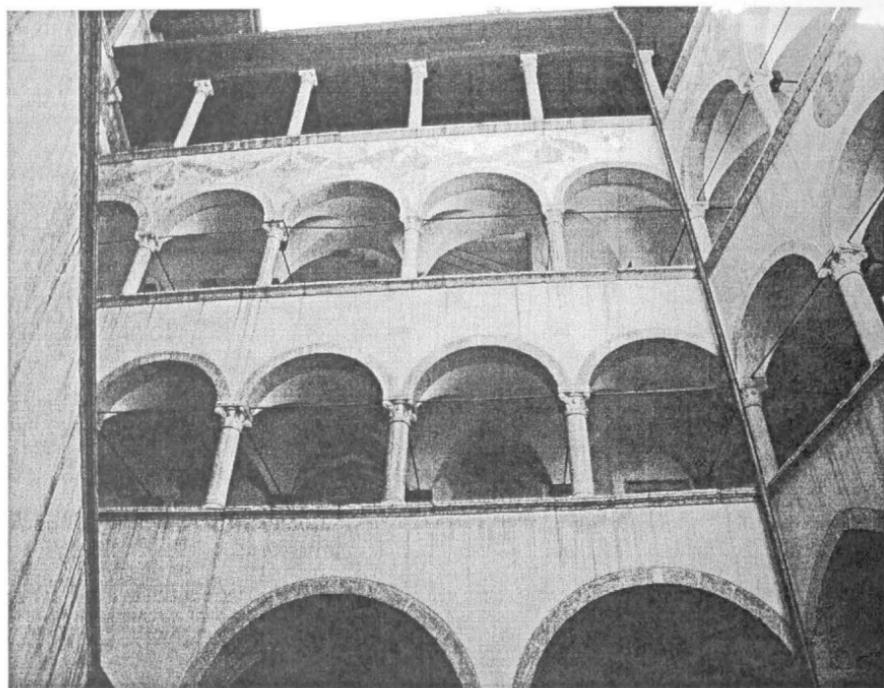


Abb. 13: Arkadenhof der Burg Trient, 1475

Ein besonders *repräsentativer Umbau* ist in der Regierungszeit des Bischofs Johannes Hinderbach, und zwar in den Jahren 1472-78 zu verzeichnen. Der viergeschossige Arkadenhof (durch eine Bauinschrift 1475 datiert) ist der früheste Renaissancebau unter deutscher Bauherrschaft im Reichsgebiet¹². Er verbindet die mittelalterlichen Gebäude und gibt ihnen eine überaus moderne Gesamterscheinung. Nach außen bereichert eine an venezianische Palastarchitektur erinnernde spätgotische venezianische Loggia im obersten Geschoß die Fassade zur Stadt. Die Loggia aus neun Arkaden – unter einem Zinnenkranz – gehört zu den modischsten Architekturelementen jener Zeit und ist für einen Burgenbau ganz ungewöhnlich. Es ist sicher kein Zufall, daß sich Albrecht Dürer auf seiner Reise nach Venedig 1494/95 gerade diesem Bauwerk zugewandt hat und dabei die umfangreiche Aufstockung des Alten Palastes samt seiner Loggia und den Erkern darstellte.

Der repräsentativen und keineswegs militärischen Loggien-Architektur steht der Neubau eines kanonenfähigen Rondells (Rundturmes) gegenüber. Dieser entstand um 1475 etwas seitlich der Burg und ist der Stadt zugewandt, nicht der Hangseite der Burg. Die beiden unteren Geschosse sind mit meterdickem Mauerwerk und ehemals tiefen Scharten für Geschütze äußerst wehrhaft, das oberste Geschoß mit einer Anreihung von

12 Erstmals veröffentlicht von ESSENWEIN, August von: Der Hof im Castello vecchio zu Trient, in: Mitteilungen der k. u. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale 4 (1859) S. 100-104, und DERS.: Die Loggia im Castello vecchio zu Trient, in: ebd., S. 156-158. – Essenwein wurde 1864 Erster Direktor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg.

Rundbogenarkaden wirkt wiederum ausgesprochen repräsentativ. Einladung und Abschreckung sind hier in einem Bauwerk vereinigt, daß sich deutlich nicht an einen äußeren

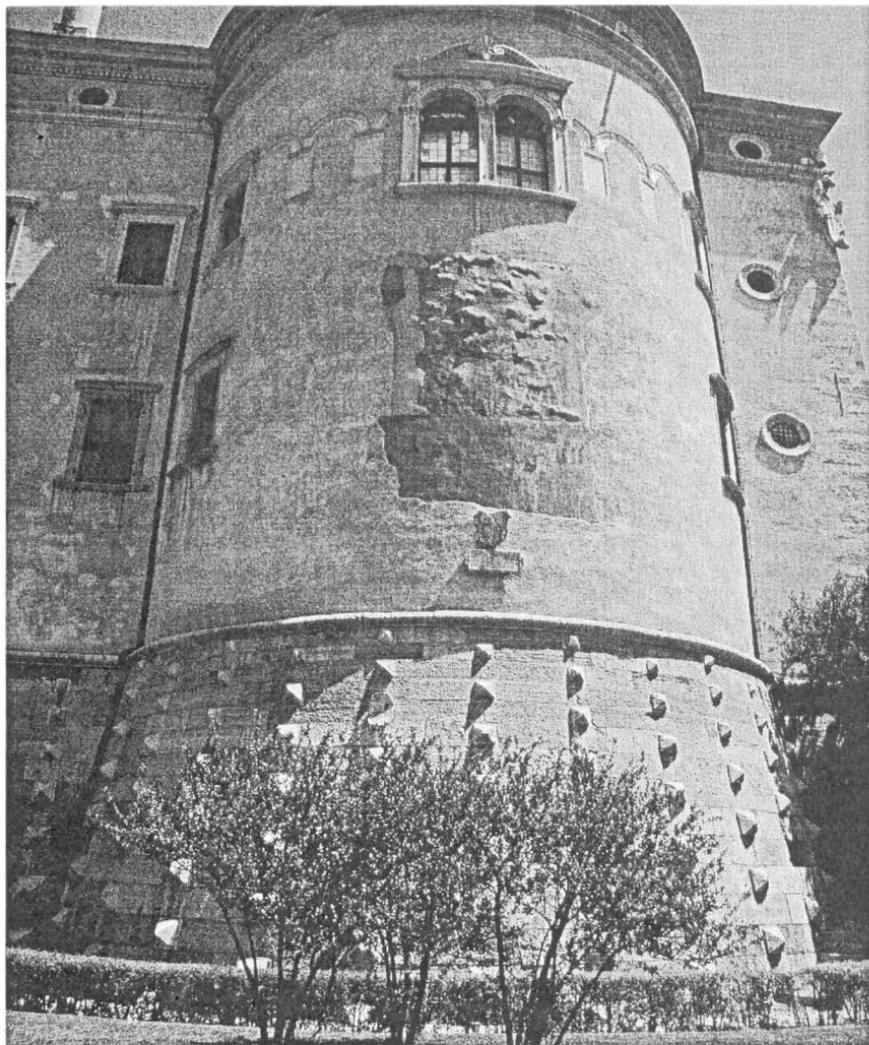


Abb. 14: Rondell, um 1475. Die Kanonenscharten wurden später mit Diamantquadern verkleidet, die Arkaden im Obergeschoß vermauert

Feind, sondern an die Stadt wendet – aus gutem Grund, den der Vorgänger Hinderbachs hatte 1463 die Stadt wegen eines drohenden Aufstandes verlassen¹³.

¹³ Vgl. CURZEL, Emanuele: Der Bischof von Trient Georg von Hack auf Schloss Runkelstein (1463-1465), in: Schloss Runkelstein (wie Anm. 2) S. 445-457.

Die bauliche Erweiterung um 1475 enthält somit sowohl militärische Elemente wie un militärische eines Palastes. Die Burg schirmt sich spätestens jetzt durch eine Mauer mit zwei Rundtürmen und durch einen Batterieturm von der Stadt ab, und öffnet sich gleichzeitig mit kleinen Arkaden im Batterieturm und einer großen venezianischen Loggia im Hauptgebäude auf die Stadt hin. Über die öffentliche Nutzung dieser Architektur können wir allerdings nur spekulieren, die öffentliche Einschbarkeit der oberen Fassadengeschosse steht außer Zweifel.

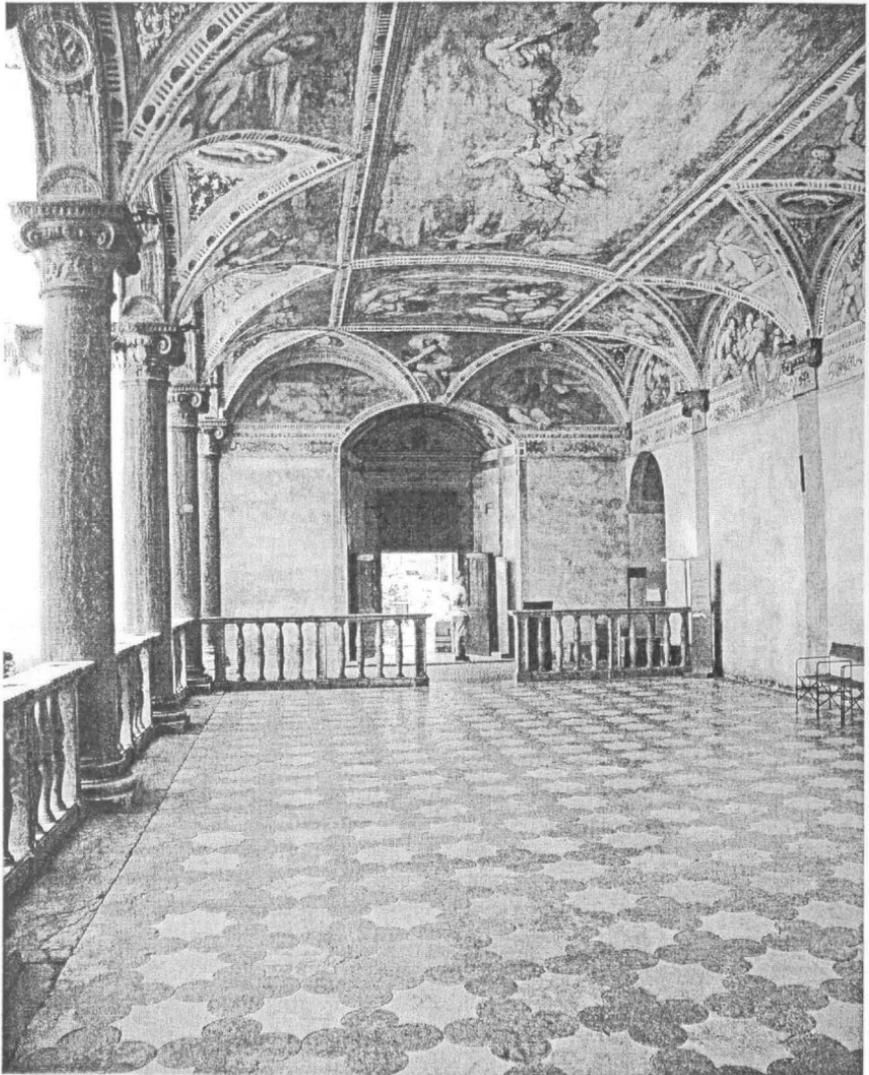


Abb. 15: Magno Palazzo, hier die Loggia zum Innenhof

Der „Große Palast“ (Magno Palazzo) wurde unter Bischof Bernhard von Cles mit geringem Abstand um 1520/30 südlich neben die alte Burg als bauliche Erweiterung gesetzt. Nunmehr entstanden Säle im Stil italienischer Paläste, wobei das Raumkonzept grundsätzlich mit seiner Anordnung aus jeweils einer ofenbeheizten Stube und einer kaminbeheizten Kammer oder einem Saal der auch in Deutschland üblichen Feudalarchitektur des Spätmittelalters entspricht. Grundsätzlich waren Stuben in Tirol im Burgenbau des 13. Jahrhunderts üblich, die erste Nennung in Trient 1278 gehört zu den Beispielen relativ früher Erwähnungen¹⁴. Die Fassade schließt den älteren Rundturm ein und nimmt ihm die Nutzung als Wehrturm, was durch den einheitlichen Sockel aus Diamantquadern unterstrichen wird.



Abb. 16: Bastion in der erneuerten Wehrmauer zwischen Burg und Stadt.
Im Hintergrund der Magno Palazzo

Gleichzeitig baute man die bis dahin nur mit schlanken Rundtürmen versehene Ringmauer an der Stadtseite zu einer kanonenbewehrten Befestigungsmauer mit zwei Rondellen aus, die fortan auch kaum mehr durchschritten werden konnte, diese Maßnahme ist durch eine Bauinschrift in das Jahr 1531 datiert. Braun-Hogenberg stellten den Rondellturm Hinderbachs in ihrer topographischen Ansicht als Erker dar. Dies tat auch der Renaissancearchitekt Heinrich Schickhardt, der um 1600 die Burg von der Stadtseite zeichnete. Beide haben offenbar sein Untergeschoß hinter der Mauer nicht zu sehen bekommen – militärisches Sperrgebiet würden wir so etwas heute nennen.

Zusammenfassung

Die Burg ist nach außen hin in der ältesten Phase als eher abweisender Wehrbau zu erkennen: Ein Bergfried sichert die Hangseite, die dortige Wehrmauer ist zugleich Teil der Stadtbefestigung. Zinnen verdeutlichen die Wehrhaftigkeit. Später wurde dieser abweisende

¹⁴ Vgl. HÄHNEL, Hans Joachim: Stube, Münster 1975, S. 162f. Nennungen sind ab dem frühen 13. Jh. nachzuweisen.

Charakter noch verstärkt: Eine festungsartige Mauer trennt die Burg von der Stadt, zwei Rondelle mit Mauelscharten für Kanonen sind ab etwa 1520/30 gegen die Stadt gerichtet. Andererseits gibt es zur Stadt hin ab 1475 eine offene Arkatur, die auch so etwas wie Wohnkomfort vermittelt, mehr noch gilt dies für den Arkadenhof von 1475. Mit dem Erweiterungsbau der Jahre um 1520/30 wird der auch nördlich der Alpen übliche Wohnstandard fürstlicher Schlösser mit der repräsentativen Gestaltung italienischer Palastarchitektur verbunden. Macht – Repräsentation – steigender Komfort – dies sind übliche Aspekte der Adelsburg um 1500.

Repräsentation als Zeichen herrschaftlicher Architektur wurde von der Forschung in den letzten Jahren immer wieder betont. Die Burg als Zeichen der Macht ist bereits ein Begriff bei August von Essenwein im späteren 19. Jahrhundert und wird von dem Historiker Werner Meyer (Basel) in einem grundlegenden Aufsatz 1976 thematisiert¹⁵.

Uns drängt sich die Frage auf, wie sich die repräsentativen Aspekte bzw. die wehrtechnischen Bauteile der Burg zueinander verhalten? Wie wichtig ist die Stärke der Befestigungen? Spielt das Militärische immer eine hervorragende Rolle? Gibt es Formen der friedlichen Repräsentation, der Offenheit und Gastfreundlichkeit? Entspricht dies einer möglichen Differenzierung von privatem und öffentlichem Raum? Gerade der Adlerturm in Trient zeigt, auf wie schwankendem Boden wir uns hier befinden. Mein eigener Versuch aus den späten 1970er Jahren, an Hand der Kunstformen hessischer Renaissanceschlösser auf den *Adressaten* der baulichen Einzelheiten zu schließen, ist im konkreten Fall kaum sicher zu beweisen und gehört zu den Beispielen, in denen kunsthistorische Forschung von anregenden Hypothesen bald zu fragwürdigen und ungesicherten Erklärungen gelangt. Ich sehe in der heutigen Architekturforschung, beispielsweise der auf Bauforschung gegründeten Burgenforschung, eine Abkehr vom Spekulativismus der 1970er Jahre, auch wenn einige ganz junge Dissertationen einen bedauerlichen Rückfall darstellen. Eine monokausale Erklärung der Burg als vorwiegend repräsentativer, militärisch kaum geeigneter (sog. „symbolischer“) Bau hier oder vorwiegend auf Verteidigung und militärische Sicherung der Herrschaft, wohnlich aber ganz unbequemer Bau dort, ist ohnehin eine Sackgasse mit zwei versperrten Enden. Die Frage nach der Unterscheidung zwischen Wehrhaftigkeit und Wohnlichkeit ist eine Konsequenz aus den Erfahrungen der Gegenwart und eine Projektion auf die Adelsburg des Mittelalters. Die vermeintliche Differenzierung von Wehrfunktion und Wohnfunktion ist eine grundsätzliche falsche Fragestellung und verstellt uns mehr den Blick auf das Mittelalter als ihn zu öffnen.

Literatur

- Bernardo Cles e l'arte del rinascimento nel Trentino, hg. von Ezio CHINI, Mailand 1985.
BILLER, Thomas, GROBMANN, G. Ulrich: Burg und Schloß. Der Adelssitz im deutschsprachigen Raum, Regensburg 2002.
Il castello del Buonconsiglio, hg. von Enrico CASTELNUOVO, 2 Bde., Trient 1995 und 1996.
CURZEL, Emanuele: Der Bischof von Trient Georg von Hack auf Schloß Runkelstein (1463-1465), in: Schloß Runkelstein – Die Bilderburg, Bozen 2000, S. 445-457.
ESSENWEIN, August von: Der Hof im Castello vecchio zu Trient, in: Mitteilungen der k. u. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale 4 (1859) S. 100-104.

15 ESSENWEIN, Hof, und DERS., Loggia (wie Anm. 12), sowie MEYER, Werner: Die Burg als repräsentatives Statussymbol – ein Beitrag zum Verständnis des mittelalterlichen Adelsburg, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 33 (1976) S. 173-181.

- : Die Loggia im Castello vecchio zu Trient, in: Mitteilungen der k. u. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale 4 (1859) S. 156-158.
- GAR, Tommaso: Annali de Principato Ecclesiastico di Trento dal 1042 al 1540 da Francesco Felice degli Albuti, Trient 1860 (Biblioteca Trentina), S. 275ff.
- GORFER, Aldo: I Castelli del Trentino. Guida. 4 Bde., Trient 1985-94, bes. Bd. 3, Trient 1990.
- : Trient, Trient 1995, 2. Aufl. 2003.
- GROBMANN, G. Ulrich. Burgen in Europa, Mailand und Regensburg 2005 (im Druck).
- HÄHNEL, Hans Joachim: Stube, Münster 1975.
- HORMAYER, Josef von: Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol, Tübingen 1808.
- KINK, Rudolf: Codex Wangianus. Urkundenbuch des Hochstiftes Trient, angelegt von Friedrich von Wangen, Wien 1852 (Österreichische Geschichtsquellen. 2. Abth., 5), S. 28 und 41.
- MEYER, Werner: Die Burg als repräsentatives Statussymbol – ein Beitrag zum Verständnis des mittelalterlichen Adelsburg, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 33 (1976) S. 173-181.
- Un Museo nel Castello del Buonconsiglio, hg. von Laura DAL PRÀ, Trient 1995 (mit Abb. der Pläne der Jahre um 1900).
- RIEDMANN, Josef: Die Übernahme der Hochstiftsverwaltung in Brixen und Trient durch Beauftragte Kaiser Friedrichs II. im Jahre 1236, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 88 (1980) S. 131-163.
- : Die Anfänge von Runkelstein, in: Schloß Runkelstein – Die Bilderburg, Bozen 2000, S. 15-29.
- : Tra Impero e signorie (1236-1255) und Verso l'egemonia tirolese (1256-1310), in: Storia del Trentino, Bd. 3: L'età medievale, Bologna 2004, S. 229-343.
- Schloß Runkelstein. Die Bilderburg, hg. von Helmut RIZZOLLI, Bozen 2000.
- TABARELLI, Gian Maria: Castelli Rocche e Mura d'Italia, Busto Arsizio 1983.
- , CONTI, Flavio: Castelli del Trentino, Novara 1981.
- Tiroler Urkundenbuch, hg. von der Historischen Kommission des Landesmuseums Ferdinandeum in Innsbruck, Bd. 1: Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vintschgaus, Tl. 2: 1200-1230, bearb. von Franz HUTER, Innsbruck 1949.